

»Die Kinder hier brauchen vor allem eines: Zeit, um anzukommen«



Melanie Mañas-Rau forscht als Erzieherin in der baden-württembergischen Landeserstaufnahmestelle in Meßstetten gemeinsam mit Flüchtlingskindern.

Wie kamen Sie auf die Idee, gemeinsam mit den Kindern in der Landeserstaufnahmestelle zu forschen?

Melanie Mañas-Rau: Ich kenne das „Haus der kleinen Forscher“ aus meinem letzten Ausbildungsjahr. Als ich mich dann in der Kita der Landeserstaufnahmestelle in Meßstetten beworben habe, dachte ich: „Das ist eine tolle Sache, die ich auch mit den Kindern hier machen könnte.“ Denn hier geht es uns vor allem darum, die Kinder auf ihre Zeit in einer regulären Kita oder Schule vorzubereiten. Dafür ist es wichtig, dass sie durch gemeinsame Aktivitäten sehen, wie sie im Alltag miteinander agieren können. Wir wollen ihre sozialen Kompetenzen schulen und ihnen in diesem Bereich über Erfahrungen des Könnens Sicherheit vermitteln. Dafür eignet sich auch das Forschen sehr gut.

Wie gehen Sie vor? Können Sie einen Ihrer Forscher-Versuche beschreiben?

Die Kinder, die wir hier betreuen, sprechen kaum Deutsch. Daher zeige ich

viel. Und wir kommunizieren viel mit Gesten oder ich helfe mir mit Englisch. Mittlerweile habe ich aber auch schon einige arabische Wörter gelernt. Mein erster Versuch drehte sich um Farben: Ich habe grüne, blaue, rote, gelbe und lila Filzstifte auf den Tisch gelegt und die Kinder durften Kaffeefilter bemalen, über die wir Wasser laufen ließen. Die Filter haben wir aufgeschnitten, sodass sie wie bunte Blumen aussahen. Das war wunderschön.

Wie reagieren die Kinder auf ihre Anregungen? Gab es eine Reaktion, die Ihnen besonders in Erinnerung geblieben ist?

Es ist besonders toll zu sehen, wie sie miteinander umgehen. Sie lernen voneinander und helfen sich gegenseitig. Als ich zum Beispiel Licht und Schatten mit ihnen untersuchte, sollte ein syrischer Junge den Schatten eines Mädchens aus Serbien nachzeichnen und hatte ziemliche Probleme – die Sonne verschwand immer wieder hinter einer Wolke – und gleichzeitig wur-

de sie nervös, da sie ihm gerne helfen wollte. Das hat ein anderer Junge bemerkt, ist zu ihnen hin und hat mit dem Jungen gemeinsam den Schatten umriss erstellt. So etwas ist toll zu beobachten.

Was müssen Sie bei der Arbeit mit Flüchtlingskindern beachten? Sie haben vorher in einem regulären Kindergarten gearbeitet, was unterscheidet Ihre jetzige Arbeit?

Die Flüchtlingskinder hier brauchen Zeit. Zeit, um anzukommen, und Zeit, um ihre Erfahrungen zu verarbeiten. Wir versuchen, ihnen diese Zeit zu lassen und ihnen dafür Raum zu geben. Und sie sind sehr viel anhänglicher als die Kinder, die ich vorher in den Kitas kennengelernt habe. Das hat nichts mit Vernachlässigung zu tun, ich schätze, es ist einfach ihre Art mit Menschen umzugehen, zu denen sie Vertrauen gefasst haben. Seit ich mir darüber bewusst geworden bin, ist es für mich das Zeichen: Ja, sie sind angekommen.

Im Bereich des Forschens ist es für mich wichtig, Versuche auszuwählen, bei denen die Kinder einige der Phänomene mit ihrem Körper nachempfinden können. Dann können sie die Abläufe und Reaktionen besser nachvollziehen und gleichzeitig sich selbst verorten.

Haben Flüchtlingskinder andere Fragen an ihre Umwelt als Kinder, die keine solch umwälzenden und mitunter traumatischen Erfahrungen gemacht haben?

Ihr Verhältnis zur Umwelt ist ein anderes, das auf jeden Fall. Eine wichtige Aufgabe während unseres monatlichen Waldtages ist es immer wieder, die Kinder daran zu erinnern, dass sie ihre Plastikverpackungen nicht einfach liegen lassen. Das ist in den Ländern, aus denen sie kommen, nicht immer selbstverständlich.

Was sollten Erzieherinnen und Erzieher berücksichtigen, die mit Kindern arbeiten, die aus ihrer Heimat flüchten mussten?

Sie brauchen Zeit. Sie sollten ihnen Zeit lassen, um anzukommen. Das ist nicht anders als bei einem Kind, das umgezogen ist. Da braucht auch jeder seine Zeit, um anzukommen. Wenn die Kinder diese Zeit bekommen, werden diese Erzieher und Erzieherinnen ganz tolle, wunderbare Kinder kennenlernen.

Was würden Sie den Kindern gerne mitgeben, die Sie in der LEA-Kita kennengelernt haben?

Gesundheit und Glück und dass sie sich an dem neuen Ort, wo sie hinkommen werden, genauso wohlfühlen, wie es hier der Fall war.

Die Kita der Landeserstaufnahmestelle in Meßstetten



Die baden-württembergische Landeserstaufnahmestelle (LEA) in Meßstetten wurde im Oktober 2014 eröffnet. Auf dem ehemaligen Truppenübungsplatz leben derzeit rund 1.700 Flüchtlinge. Aufgabe der Betreuerinnen und Betreuer dort ist es, die Menschen nicht alleine zu lassen, sie zu begleiten und eine Grundversorgung mit Nahrungsmitteln und Kleidern zu gewährleisten. In der Erstaufnahmestelle bleiben die Flüchtlinge bis zu acht Wochen. In der angeschlossenen LEA-Kita werden 30 bis 70 Kinder betreut. Sie sind zwischen drei und 13 Jahre alt.

DURCH DIE FORSCHERBRILLE

Warum hat der Tiger gelb-schwarze Streifen?



Madita, 4 Jahre, weiß eine Antwort:

☞ Weil er ein böses und grimmiges Tier ist, hat er die Streifen. Seine Mama hat Streifen und das Baby bekommt dann auch Streifen. Der

Tiger hat spitze Ohren und scharfe Zähne und ein Fell mit schwarzen Streifen. Das ist eben so.



Prof. Dr. Dagmar Schratzer, Direktorin des Tiergartens Schönbrunn:

☞ Tiger sind sowohl im Dschungel Asiens als auch im kalten Sibirien zu Hause. Die schwarzbraunen Streifen am Rücken, an den Beinen und

am Schwanz dienen ihnen als Tarnung. Im Zoo mag uns diese Zeichnung in ihrem rotbraunen Fell als auffällig erscheinen. In ihrem Lebensraum sind die Tiger damit allerdings schwer zu entdecken: Zwischen Bäumen und Sträuchern verschwimmen ihre Umrisse mit der Umgebung. Vor allem, wenn die Sonne scheint und die Bäume lange Schatten werfen, sind die majestätischen Tiere mit ihren Streifen gut getarnt. Obwohl der Tiger die größte Katze ist, kann er so beinahe unbemerkt auf die Jagd gehen. Auf leisen Tatzen schleicht er sich an seine Beute heran. Erst wenn er nah genug herangekommen ist, macht er einen kurzen Sprint. Tiger tragen die Streifen also nicht etwa, weil es in Mode ist oder um sich gegenseitig unterscheiden zu können. Auch wenn die markante Zeichnung bei jedem Tier anders ist – wie der Fingerabdruck bei uns Menschen. Dadurch können auch Forscher die Tiger voneinander unterscheiden. Bei den Jungtieren sind die Streifen normalerweise heller als bei Erwachsenen. Mit dem Alter des Tieres kann die Anzahl der Streifen sogar abnehmen.